



# Blatt aus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einrückungsgebühr für Kleinzeilen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile, oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

## An unsere Leser!

Um die erfahrungsgemäß beim Quartalwechsel eintretenden Störungen im Bezug unseres Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten schon jetzt

### die Erneuerung ihres Abonnements

bei den betreffenden Agenten, Postanstalten oder Postboten bewerkstelligen zu wollen.

Der billige Preis anbetrachtet der Fülle und Gediegenheit des Gebotenen ermöglicht es Jedermann, unsere Zeitung zu lesen.

### Expedition & Verlag.

#### Amtliches.

Ueberstragen wurde die Schulstelle in Hallwangen dem Unterlehrer Eugen Hummel in Rohrdorf.

### Tagespolitik.

Bebel hat auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden am Donnerstag weiter zu Gericht geseffen über die Revisionisten. Diese meinen, die Sozialdemokratie müsse die jetzigen Verhältnisse nach und nach zum sozialistischen Staate hinüberleiten. Bebel aber will radikale Arbeit und kein Paktieren mit der bürgerlichen Gesellschaft. Bebels Anschauungen kommen in folgender Resolution zum Ausdruck, die er am Schlusse einer dreistündigen Rede zur Annahme empfahl: Der Parteitag fordert die Reichstagsfraktion auf, ihren Anspruch geltend zu machen auf einen Vizepräsidenten und einen Schriftführer, aber es abzulehnen, hösische oder sonstige Verpflichtungen zu übernehmen, die nicht in der Reichsverfassung begründet sind. Der Parteitag verurteilt auf das Entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige Bewährte und siegeskrönte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Abänderung der politischen Macht durch Ueberwindung der Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt. Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeite, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt. Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegenstände zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, entsprechend den Grundzügen unseres Programms dazu benützt, die Interessen der Arbeiterklassen, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und des gleichen Rechts für alle aufs kraußvollste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Marinismus, wider Kolonial- und Weltpolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist. Bebel, Kautsky, Singer. Ueber diese Resolution ist nun die Debatte eröffnet worden.

Die Wiener Kaiseritage sind in ungetrübter Herzlichkeit verlossen. Durch den Besuch des deutschen Kaisers in Wien ist die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Bündnisses das Oesterreich-Ungarn und Deutschland umschließt, aufs Neue bestätigt und aller Welt kundgegeben worden. Die große Herzlichkeit der bei dem ersten Galadiner ausgetauschten Trinksprüche hat auch die Wiener Presse aufs angenehmste berührt. Ganz besonders hat man es dem deutschen Kaiser hoch angerechnet, daß er trotz oder vielmehr gerade wegen des Streites der Ungarn in der Armeefrage ausdrücklich der stolzen Regimenter des Kaisers Franz Josephs gedachte. Die Besorgnis, daß infolge des Konfliktes in der Heeresfrage die Bundesgenossenschaft Oesterreich-Ungarns an Wert verloren haben könnte, wird vom Kaiser Wilhelm also nicht geteilt. Im Gegenteil, der deutsche Kaiser blickt mit vollem Vertrauen auch auf die militärische Macht seines hohen Verbündeten. Einen tiefen Eindruck machte es auf alle Anwesenden, als sich die beiden Monarchen nach dem Trinkspruch Kaiser Wilhelms herzlich umarmten und küßten und sich wiederholt die Hände schüttelten.

Die englische Ministerkrise gibt den Londoner Blättern naturgemäß noch fortgesetzt Anlaß zu tiefgründigen Erörterungen, obwohl das Hauptereignis, der Rücktritt Chamber-

lains vom Amte doch eigentlich nur eine Komödie und politisch ziemlich bedeutungslos ist. Einige Blätter meinen, Lord Balfour habe sich unvorsichtiger Weise zu sehr für die Chamberlainschen Pläne engagiert, als daß seines Bleibens noch lange sein könnte. Die Parlamentswahlen würden ihn hinwegsetzen und es würde dann der Führer der Liberalen, Lord Rosebery, ans Ruder gelangen. Sehr wahrscheinlich klingen diese Nachrichten gerade nicht. Chamberlain seinerseits verliert keine Minute, um für seine Pläne Propaganda zu machen. Raum hatte er die Fesseln des ministeriellen Amtes abgestreift, da wandte er sich auch schon in einem offenen Brief an den Vorsitzenden der Tarif-Reform Liga, um diese für die Vorzugsbehandlung der Kolonien und für Repressalien gegen das Ausland scharf zu machen. Der Privatmann Chamberlain beschränkt sich also nicht auf die Verwirklichung seiner Unionsabsichten, sondern betreibt auch den zollpolitischen Kampf gegen das Ausland mit Eifer, das haben wir uns trotz seiner gegenteiligen Behauptung in dem Briefe an Balfour gleich gedacht.

Noch vor einem Jahre galt der Kolonialminister Chamberlain als der populärste Mann Englands. Der glücklich vollendete Burenkrieg hatte ihn zum Nationalhelden gemacht. Nach diesem Kriege in Afrika begann Chamberlain einen Krieg in Großbritannien selbst: den Krieg um Schutzzölle und um die Zoll-Vereinigung aller englischen Gebiete zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen. Eingangszölle sollten namentlich auch auf Lebensmittel gelegt werden und englische Waren sollten in allen englischen Kolonien billiger Eingangszölle genießen als fremde Waren. Diese neue Idee brachte das ganze britische Reich in Aufregung. Die Kolonien fürchteten für ihre Einnahmen, wenn sie die Waren aus dem Mutterlande billiger in ihre Gebiete lassen sollen als seither, und die große englische Volksmasse fürchtet eine Vertenerung der Lebensführung, wenn Zölle auf Nahrungsmittel gelegt werden. Ein gewaltiger Sturm entstand gegen Chamberlain, seine Popularität sank gewaltig. Da veröffentlichte auch noch der Premierminister Balfour eine Schrift, in welcher er sich gegen Chamberlains Pläne wandte. Balfour wünscht nur Vergeltungs-Zölle als Entgegnung auf eine hohe Verzollung englischer Waren, unter keinen Umständen aber will er etwas von Zöllen auf Lebensmittel wissen. Diese allgemeine nachdrückliche Gegnerschaft veranlaßte nunmehr Chamberlain, seinen Rücktritt zu nehmen. In England ist ein Minister mehr der befehlte Diener des Volkes, des Parlaments als in Deutschland. Der Mißstimmung des Volkes muß ein englischer Minister weichen. Chamberlain trat zurück, aber er hält sich doch wieder für den kommenden Mann. Nach seinen privaten Äußerungen ist das englische Volk noch nicht reif für seine Pläne. Das Zollband um alle englische Kolonien hält er für das beste nationale Bindemittel, und die Einführung von Schutzzöllen als die einzige Möglichkeit, die englische Industrie zu stärken und sie konkurrenzfähig gegen das Ausland zu machen. Chamberlain wird nun weiter in Wort und Schrift für Verbreitung seiner Pläne arbeiten, einst aber wird nach seiner Meinung der Sieg kommen, wo man ihn als Retter in der Not wieder hervorholt. Dann wird Chamberlain vielleicht sogar Premierminister werden.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 21. Sept.** Ueber die Verwertung des vom Sturm abgerissenen unreifen Obstes gibt der Vorstand der Obstbauktion Tübingen folgende Notizen: Auf eine Reihe von Anfragen, besonders der Landbevölkerung, wie das durch Sturm abgerissene, unreife Obst am besten zu verwerten ist, sei aus zumeist eigener Erfahrung folgendes mitgeteilt: Man läßt das von anbrüchigen Exemplaren genau ausgesuchte Obst so lange an passendem Ort mit etwas Stroh gedeckt liegen, bis es ohne zu schrumpfen gelblich geworden ist, mostly hierauf in regelrechter Weise und gebe auf 300 Liter Most etwa 30 Pfund Hutzucker (keinen Traubenzucker!), sowie 1—1½ Liter Reihese bei. Ersteren bringt man in aufgelöstem Zustande ins Faß, letztere aber gibt man schon der Maische bei! Weinstein beizufügen ist nicht unbedingt notwendig. Vorteilhaft ist: Milchobst zu verwenden, also Äpfel und Birnen. Sollen statt des Zuckers Zibeben oder Rosinen verwendet werden, wozu jedoch in diesem Falle nicht sonderlich zu raten wäre, so rechne man auf 300 Liter Most etwa 60 Pfund Zibeben, lauge die womöglich zerschmittenen Beeren ein paar Tage mit warmem Wasser aus und presse die Rückstände kräftig durch. Bei schon etwas reifem Frühobst verringert sich die Zuckerbeigabe. Daß man nicht zu viel Wasser verwenden darf und daß dieser „Frühmost“ nicht allzu lange haltbar ist, ist erklärlich. Aber auch unsere Bauernfrauen sollten das unreife Obst zu „Gefälz“ verwenden, wozu man die

Früchte ohne zu schälen, vierteilt, den „Buxen“ und das „wurmige“ entfernt, das Obst hierauf weichkocht und nun die ganze Masse in ein an die Fäße eines umgekehrten Stuhles gebundenes, durchlassendes Tuch verbringt. Hier läßt man es (über Nacht) in ein untergestelltes Gefäß durchlaufen, gibt hierauf auf 1 Schoppen Saft ½ Pfund Zucker, kocht das Ganze ein (bis ein Tropfen Saft auf dem Keller nicht mehr zerläuft), füllt die erwärmten Häfen und Gläser, legt einen möglichst genau schließenden, mit ein paar Tropfen Kirschener- oder Zwetschgenwasser getränkten, weißen Vogen Papier auf das Gefäß und bindet die Häfen mit passendem Material zu. Die im Tuch gebliebenen Rückstände werden durch ein enges Sieb getrieben, mit etwas Zucker verseht, wieder aufgekocht und als Mus verwendet. Die Bereitung von Gefälz braucht die sparsame Bäuerin durchaus nicht als „ausdauerig“ zu bezeichnen, sondern sie gönne sich und ihrer Familie, besonders aber Kranken, dieses Labsal aus Obst. Ueberdies ist ja jetzt der Zucker sehr billig geworden.

—n **Schönbach, 19. Sept.** Der langjährige Obstbaumwart hiesiger Gemeinde, J. G. Handie, der sich um die Hebung des Obstbaues hier bleibende Verdienste erworb, wurde gestern unter zahlreicher Begleitung, besonders auch von auswärtigen Freunden und Bekannten zu Grabe getragen. Seit 1883 war er Ausschußmitglied des Bezirksobstbauvereins, dem er durch seine praktische Erfahrung in mancher Hinsicht sich nützlich machte. Oberamtsbaumwart Bihler von Walddorf widmete darum auch namens des Bezirksobstbauvereins dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf unter Niederlegung eines Kranzes am Grab.

\* **Am 13. Mai** schlug in **Schöndronn**, Oberamt Nagold, der 16jährige Christ Friedr. Hammann das 4jährige Söhnchen seines Bruders, Rudolf, in barbarischer Weise tot. Der Mörder stand am 18. ds. vor der Tübingen Strafkammer, wurde aber freigesprochen, weil er schwachsinig ist, und einer Anstalt überwiesen. Der Mörder und sein Opfer waren miteinander nach Wildberg gegangen. In der Nähe eines Waldchens setzte sich der kleine Rudolf müde zu Boden. Hammann zog ihn aber am Arm in die Höhe und in das Waldchen hinein, dort warf er ihn zu Boden und schlug ihn erst mit einem Stecken, dann mit einem großen Stein auf das Gesicht und Kopf und stach auch mit einem Messer auf ihn los, bis das Kind tot war. Nach vollbrachter Tat schleifte er die Leiche tiefer ins Gebüsch hinein, damit sie nicht gefunden werden sollte. Hammann erzählte den ganzen schauerlichen Vorgang vor Gericht ohne Bewegung. — Auch in diesem Fall muß man wieder fragen, warum solche geisteschwache Leute erst dann in eine Anstalt gebracht werden, wenn sie ein Unglück angerichtet haben.

\* **Stuttgart, 18. Sept.** Zu der Frage der Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkassen in eine einzige Kasse nahm heute eine Versammlung der organisierten Maurer Stellung. Sowohl der Referent als die Diskussionsredner traten entschieden für die Verschmelzung der Kassen ein, die eine Konsequenz der Solidarität sei, von der man sonst, besonders bei Wahlen, soviel zu hören bekomme. Die von den Ärzten auf dem Kölner Aergertag aufgestellten Forderungen wurden sehr abfällig kritisiert. In einer mit großer Mehrheit angenommenen Resolution wurde den Vertretern der Bauarbeiter in der Ortskrankenkasse zur Pflicht gemacht, entschieden für die Vereinigung einzutreten.

\* **Stuttgart, Im Saal der Ewang. Gesellschaft** sprach Pfarrer Steinwald von Smyrna über „Kirchliche Zustände in Kleinasien“, wobei er auch die blutigen Vorgänge in Mazedonien streifte. Wenn man gesehen habe, wie aus Kleinasien die Redif-Bataillone herausgeholt werden, wie man die Leute zwingt, Frau und Kinder zu verlassen, wie die Frauen sich auf die Eisenbahnschienen geworfen haben, um zu verhindern, daß ihre Männer fortziehen, und das alles wegen der Mazedonier, so könne man sich den Haß vorstellen, den diese Leute mitbringen. Der Redner schilderte dann die Verhältnisse der vom Aberglauben beherrschten griech. Kirche in Kleinasien und die namentlich von den Amerikanern betriebene Missionsarbeit und bat zum Schluß, zu der Baukasse für eine evang. Kirche in Smyrna, zu der noch 12 000 Mk. fehlen, beizusteuern.

|| **Biberach, 19. Sept.** Ein neues Mittel um die vom Grund aus aufdringende Feuchtigkeit in Gebäuden abzuhalten, wird derzeit hier in Anwendung gebracht. In den Räumen der 2stöckigen Wirtschaft „zum Rosengarten“ hier, Eigentum von Gebr. Zell, richtete seit langem diese Feuchtigkeit große Verheerungen an der Tüferung und am sonstigen Holzwerk an. Derzeit wird nun dicht über dem Sockel das Mauerwerk des Gebäudes in Etappen durchgesägt, und in die entstehende Schnittöffnung werden zwei durchgehende Lagen starker Asphaltplatte, in deren Mitte sich eine dünne Bleiplatte befindet, eingefügt. Auf diese Weise hofft man,



die Grundfeuchtigkeit am Aufwärtsdringen zu verhindern. Die entstehenden Zugen werden mit Zement ausgegossen. Die Arbeit ist ihrem Ende nahe und hat sich als rasch ausführbar erwiesen. Sollte sich das Abhilfsmittel bewähren, so wäre damit manchem Hausbesitzer ein großer Dienst getan.

**München, 19. Sept.** Auf der äußeren Tegernseer Landstraße wurde gestern Abend eine etwa 60 Jahre alte Frau, die vom Holzjammela zurückkehrte, von einem Automobil überfahren und getötet.

Von einem köstlichen Eisenbahndiöhl berichtet man dem Fränk. Kur. aus **Rochel** in Oberbayern: An den von München hier einströmenden Abendzug sollte auf der Station Schönmühl ein Bierwagen angehängt werden. Der Schaffner und das übrige Zugpersonal mit Ausnahme des Führers begaben sich zum Zweck des Anhängens nach hinten und warteten, bis der Zug rückwärts gefahren, um den Wagen ankuppeln zu können. Es war bereits zum zweitenmale der Signalpfeiff zum Rückwärtsfahren vom Schaffner abgegeben — doch umsonst. Man rannte also nach vorn. Welch ein Bild bot sich hier! Das Zügle war hurtig weitergedampft, denn es hatte geglaubt, daß der Signalpfeiff ihm gegolten habe. Ohne Schaffner, ohne Bremser, nur mit dem Führer und den zahlreichen Passagieren erreichte es die Station Wohl und hielt. Kein Ausrufen der Station, kein Tärzuschlagen war hörbar. Die Beamten in Wohl rannten höchst erstaunt hin und her und suchten vergebens nach dem Schaffner und dem sonstigen Personal. Endlich erfuhren sie von den Passagieren unter großer Heiterkeit den Sachverhalt. Da keine Zeit zu verlieren war, rollte der Zug weiter. Er erreichte endlich Rochel, wo das Staunen der Bahnbeamten und das Lachen der Fahrgäste von vorn anging. Sofort wurde nun die Lokomotive nach Schönmühl dirigiert, von wo sie bald die Verlassenen nebst dem Bierwagen nach Rochel brachte.

**Berlin, 16. September.** Wie das Reichs-Postamt mitteilt, wird der Eisenbahnweg über Sibirien am 1. Oktober für den internationalen Postverkehr eröffnet und zur Beförderung von Briefsendungen aller Art aus Deutschland nach folgenden Ländern Ostasiens benützt werden: 1. nach China mit Ausschluß des südlichen Teils, 2. nach dem Deutschen Schutzgebiet von Kiautschou, 3. nach Japan mit Ausschluß der Insel Formosa, 4. nach Korea. Es bietet sich auf diesem Wege eine wöchentlich viermalige Verbindung nach Peking, Tientsin, Tsonaku und Tschifu und eine wöchentlich mindestens einmalige Verbindung nach Schanghai und nach Japan. Der erste Versand über Sibirien wird am 30. September von Berlin abgehen. Die Absendung erfolgt täglich. Die Dauer der Beförderung beträgt je nach den Anschlüssen von Berlin bis Peking und Tientsin 20 bis 22 Tage, bis Schanghai und bis Nagasaki 22 bis 28 Tage.

Vor dem Oberkriegsgericht in **Berlin** als Berufungsinstanz wurde am Sonnabend gegen den Unteroffizier Breidenbach von der 11. Kompagnie des 4. Garderegiments verhandelt. B. war vom Kriegsgericht wegen Soldatenmißhandlungen in 1500 Fällen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. 300 Mißhandlungen waren schwerer Natur, eine führte sogar zu dem Tode eines Soldaten. In der neuen Verhandlung versuchte der Angeklagte sich damit zu entschuldigen, daß er nicht gewußt habe, was er tat. Der Verteidiger wollte den B. auf seinen Geisteszustand hin untersucht wissen, was das Gericht indessen ablehnte. Verschiedene der als Zeugen vernommenen Soldaten gaben ein ergreifendes Bild der Mißhandlungen, die ihnen zugefügt wurden; sie sind geradezu barbarisch geschlagen worden. Als der Verhandlungsführer fragte, warum sie denn keine Meldung gemacht hätten, lautete die Antwort: „Das hat uns der Herr Unteroffizier gleich vom ersten Tage an streng verboten.“ Hauptmann v. Grolmann erklärte, er hätte nicht gewußt, daß geschlagen wurde. Zeuge

Leutnant v. Hellebrand verteidigte die Antwort, als er gefragt wurde, ob er jemals Rekruten geschlagen habe. Im übrigen sagte er aus, der Angeklagte sei heftig und aufgeregt, aber nicht geistesgestört. Die Leute seien wohl ungeschickt, jedoch willig gewesen. Der Verhandlungsführer zeigte sich äußerst empört über die Mißhandlungen. Er meinte, so etwas sei ja noch gar nicht dagewesen. Und da wage der Angeklagte noch Berufung einzulegen? Das Gericht hat denn auch diese verworfen.

In **Berlin** scheint die Ausbesserung von etwa 10000 Metallarbeitern bevorzustehen. Vor einigen Tagen sind über 2000 Gärtler und Metallbrücker in den Ausstand getreten, um höhere Löhne zu erzielen. Die Arbeitgeber lehnten die Forderungen ab, da die Gewährung von Mindestlöhnen, wie sie die Arbeiter wollen, den Ruin der Berliner Industrie bedeuten würde. Eine Generalversammlung soll über die Schließung sämtlicher Fabriken den Beschluß fassen, falls die Ausständigen nicht bis zu einem noch zu bestimmenden Tag die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Die neue Bahn, die **Berlin** von Nord nach Süd durchziehen soll, wird eine Hochbahn werden, die ihresgleichen nicht hat, denn sie soll „im allgemeinen über die Häuser hinweggehen und vielleicht nur einzelne besonders hohe Dächer anschneiden.“ Die eisernen Pfeiler sollen meist in den Höfen aufgestellt werden, sodaß die zu zahlenden Entschädigungen in verhältnismäßig engen Grenzen bleiben dürften. Außerhalb der Straßenkreuzungen wird man die Bahn überhaupt nicht sehen. Bei den Straßenkreuzungen aber kann sie bei ihrer hohen Lage kaum störend wirken. Selbst die Kreuzung unter den Linden dürfte in dieser Weise keinem unüberwindlichen Bedenken begegnen. Auch hier ist die Kreuzung eine rechtswinklige und die ganze Straßenbreite nebst den angrenzenden Gebäuden kann mit einer einzigen Brückenöffnung überspannt werden.

Der Kriegsminister und sein ehemaliger Bursche.) Der Bahnwärter Wilhelm Meyer bei **Bitterfeld**, der vor 32 Jahren Bursche beim Kriegsminister v. Einem gewesen war, hatte zu dessen Ernennung einen Glückwunsch übersandt. Darauf hat er folgende Antwort erhalten: „Berlin, 24. August 1903. Mein lieber Meyer! Daß Sie mich im Bilde nach 32 Jahren wiedererkannt haben, spricht für Ihr gutes und treues Gedächtnis und auch dafür, daß ich mich leidlich gut konzentriert habe. Sehr erfreut hat mich Ihr Glückwunsch und Ihr Bedenken an die Zeit, wo wir noch jung waren und zusammen in Frankreich standen. Das war eine schöne Zeit, an die ich noch manchmal mit Vergnügen zurückdenke. Mir sind die Jahre schnell dahingegangen, ich bin viel herumverreist und habe viel Arbeit gehabt, bei der es mir gut gegangen ist. Und von Ihnen hoffe ich, daß das Leben kein zu schweres für Sie gewesen ist, und der Schluß Ihres Briefes läßt die Vermutung zu, daß Sie glücklich sind. Möchte das immer so bleiben. Ich habe noch ein Bild von Ihnen aus der vergangenen Zeit als Mann; wenn Sie jetzt eins haben, aus neuerer Zeit, so schicken Sie eins, damit ich weiß, wie Sie aussehen. Es grüßt meinen alten Burschen freundlichst der Kriegsminister von Einem, Generalleutnant.“ Meyer hat dem „Hann. Kur.“ zufolge sogleich sein Bild abgeschickt.

### Ausländisches.

**Wien, 18. Septbr.** Zwischen Petersburg und Wien herrscht ein lebhafter Depeschenwechsel darüber, ob nicht ein Krieg zwischen Bulgarien und der Türkei durch Rußland und Oesterreich gewaltsam verhindert werden soll.

**Wien, 19. Sept.** In Labrenschach im Gailtale verbrannten drei Schneidergehilfen, die auf dem Dachboden des abgebrannten Hauses des Bürgermeisters schiefen und deren Rettung vergessen wurde.

**Wien, 19. September.** Gegen 8 Uhr früh holte Erzherzog Franz Ferdinand den deutschen Kaiser in der Hof-

burg ab, von wo sich beide zu Wagen in den Lainzer Tiergarten begaben. Um 9 Uhr begann die Pirschfahrt durch den Tiergarten, an die sich ein Treiben schließt. Nach demselben wird das Frühstück eingenommen und die Besichtigung der Strecke erfolgt. Zu diesem Zeitpunkt bereitet die Jagdmusik eine musikalische Ueberraschung. Sie besteht aus einem Quartett von Hörnern, bei dem jede Stimme mehrfach besetzt ist. Während die Musik Fanfaren ertönen läßt, besichtigen der Kaiser und der Erzherzog die Strecke. Darauf treten beide die Rückfahrt nach der Stadt an.

**Wien, 20. Sept.** Nach der Festvorstellung begleitete Kaiser Franz Joseph den deutschen Kaiser zum Bahnhof, wo der Ehrendienst und der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonal zur Verabschiedung eingetroffen waren. Beide Majestäten verabschiedeten sich herzlich und lästeten sich zweimal. Um 10 Uhr Abends erfolgte die Abreise des deutschen Kaisers nach Danzig. Auf dem Wege zum Bahnhof waren die Majestäten Gegenstand herzlicher Guldigungen seitens des zahlreichen Publikums.

**Budapest, 19. September.** Die Aufregung der öffentlichen Meinung über den Armeebefehl hält an. Heute vormittag sprach eine Deputation der Opposition bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhanfes, Grafen Apponyi, vor, und verlangte die Einberufung des Reichstages vor der Tagung des österreichischen Reichsrates. Eine Entscheidung ist bisher nicht erfolgt. Die oppositionellen Blätter fahren fort, die passive Resistenz zu fordern. Rußland mahnt zur Besonnenheit, da man sonst die Nation unglücklich in die Revolution treibe. Mehrere Blätter schlagen vor, daß sich das Parlament als Landeskommission konstituiere, um bei eventueller Vertagung weiter beisammenbleiben zu können. Die Idee der Abfindung einer Adresse an den Monarchen gewinnt immer mehr Anhänger.

**Budapest, 19. Sept.** Der Demonstrationzug der Studenten zum Grabe Kojuths, an dem sich über tausend Personen beteiligten, wurde heute nachmittags ausgeführt. Die Studenten zogen, patriotische Lieder singend, durch die Straßen. Das massenhafte Polizeiaufgebot hatte keine Veranlassung, einzuschreiten. Vor dem Grabe Kojuths, das bekränzt war, hielt ein Student Hoffmann die Rede, in deren Verlauf er den Armeebefehl aus der Tasche zog und ihn, nachdem er den Befehl als eine Beleidigung und Herausforderung Ungarns bezeichnet hatte, unter überaus scharfen Ausdrücken wie „Schmach“ und „konstitutionelle Tyrannei“ in Stücke zerriß, welchem Akte Eisenrufe der Menge und die Abfindung des Kojuthliedes folgte. Die Menge zerstreute sich sodann.

Der Richter Lynch ist nicht nur eine Erscheinung im amerikanischen Leben, dieser Tage übte er auch in Ungarn seine unheimliche Tätigkeit aus. In **Szuda** bei Arad hatte ein Gastwirt ein junges Mädchen geheiratet, bald darauf erkrankte er und die Frau suchte Trost bei einem Bauernburschen. Als der Mann das Paar überraschte, wollte er es erlösen, jedoch man kam ihm zuvor. Auf die Nachricht von dem Morde hin rotteten sich Männer und Weiber zusammen, zogen vor das Wirtshaus, zerrten die Frau an den Haaren auf die Straße und hielten Gericht. Es wurde beschlossen, sie zu Tode zu prügeln und gleich darauf vollstreckte man das Urteil. Als auch dem Ehebrecher diese Strafe zu teil werden sollte, erschien gerade die Gendarmarie, die ihn in ihre Obhut nahm.

Der Wirtschaftsbesitzer Milvoj Dostic in **Bombor** (Ungarn) begab sich mit seiner ihm eben angetrauten Frau zu Wagen nach Szablya. Der Zug mußte die Theiß passieren, und die Wagen wurden auf eine Fähre verladen. In der Mitte des Flusses begann die Musik zu spielen. Ein Gespann Pferde wurde schein, sprang zur Seite und riß den Wagen ins Wasser. Durch das Geschrei der mit den Wellen kämpfenden wurden auch die anderen Pferde schein und sprangen ins Wasser. Es gelang nur, zwei junge Mädchen

### Leserbriefe

Die Liebe zanket nicht,  
Die Liebe streitet nicht,  
Die Liebe wanket nicht,  
Die Liebe wechset nicht.

Müder.

### Verrat.

Von Hans Wald.  
(Fortsetzung.)

Walter hatte ihm keine Silbe von irgendwelchen besonderen Vorkommnissen geschrieben; bei seinem offenen Charakter war es anzunehmen, daß nichts vorgefallen war, was auf ausnehmende Bedeutung Anspruch machen konnte. Es war aber auch möglich, daß er nicht die leiseste Idee von Dem hatte, was bezüglich seiner Person beratschlagt worden war, nichts davon wußte, was ihm möglicherweise drohen konnte.

Georg von Scholting erwog nun kaltsblütig, während er mit gespannter Aufmerksamkeit den unfern von ihm gewechselten Worten folgte, ob es erforderlich sein werde, dem Bruder eine Warnung zukommen zu lassen. Warum sich aufregen und Tönen dazu, wenn vielleicht eine Möglichkeit vorhanden war, das Abschneiden eines gegen Walter gerichteten Pfeiles zu vereiteln? Bei dem strengen Ehrgefühl des Bruders war damit zu rechnen, daß seine rücksichtslose Natur eine amtliche Klarstellung oder Verfolgung der vorhandenen Pläne herbeiführen würde, die in militärischen Kreisen befriedigt, in anderen aber, die weiter denken und rechnen mußten, eine Verstimmung veranlassen würde.

Jetzt wurde die Aufmerksamkeit Gaston von Larotte's durch einen eben eingetretenen höheren französischen Offizier, einem General, erregt; der Kapitän entschuldigte sich für einige Augenblicke bei seiner Tischgesellschaft und trat

dem General näher, der ihn in ein eifriges Gespräch zog. Die zurückbleibenden Russen äußerten sich nach der Entfernung ihres Begleiters wieder ungenierter, und Scholting ward veranlaßt, sich mehr und mehr dem Nachbarische zuzuwenden.

Der Fürst Milewski unterdrückte wieder mühsam ein Gähnen. „Ich weiß nicht, Marfa,“ begann er zu seiner Gemahlin, „was Dich hier so fesselt. Ich meine, wir täten besser, ein Theater zu besuchen; wir können dabei getrost Herrn von Larotte, der ja sehr in Anspruch genommen zu sein scheint, entbehren oder ihn nachher erwarten. Ich weiß in Paris Bescheid genug!“

„Was meinst Du, Papa?“ fragte Marfa Milewski.

Herr Botow war schon seit längerer Zeit durch die Persönlichkeit einer eleganten Dame in Anspruch genommen, die mit einer unscheinbaren Begleiterin in einer Fensterhölle speiste. Er hatte nur noch wenig auf die Unterhaltung am Tische geachtet; was interessierten ihn groß Frau von Marigny und deren Pläne, oder sonstige Personen? Für ihn hatten nur die Gewinnste Bedeutung, die sich bei seinen eigenen Unternehmungen ergaben; die Personen, die dazu mitwirkten, diese Summen aufzubringen, waren nur Mittel zum Zweck. Zudem war Anne von Marigny eine große Dame, und Paul Michailowitsch Botow fand jene Damen interessanter, welche für seine Diamant-Spende ein volles Verständnis zeigten, ihn nicht mit kalter Höflichkeit behandelten.

„Was meinst Du, Papa?“ fragte seine Tochter noch einmal.

„Wozu, Marfa?“

„Ob wir, wie Boris es wünscht, uns irgend ein Theater ansehen oder warten, bis jener französische General unseren Herrn von Larotte aus den Banden einer erdrückenden Unterhaltung löst?“

„Unsere Herr von Larotte!“ sagte Milewski spöttisch. Das Antlitz der jungen Fürstin zeigte einen Zug von grausamer Ironie, als sie erwiderte: „Warum nicht? Ich frage nicht, auf wen Du eine Bezeichnung ähnlicher Intimität anzuwenden liebst, sondern ich denke, dies „unser“ ist in der Tat weit genug gezogen.“

Fürst Milewski empfand bitter den Hohn seiner Gemahlin. Selbstverständlich war es ihr bekannt, daß er vor seiner Vermählung einer der verschwenderischsten Lebemänner zwischen Petersburg und Moskau einerseits und Paris und Monte Carlo andererseits gewesen war. Er hatte ihr den Fürstentitel und seinen Rang gegeben, ihre Millionen, oder die ihres Vaters vielmehr, hatten dazu beigetragen, den Glanz des etwas verblassten Milewski'schen Wappens neu zu vergolden. Das war nach des Fürsten Begriff so etwa glatte Rechnung. Den überlegenen Hochmut, mit welchem Marfa zu prunken liebte, wollte er sich weder gefallen lassen, noch durfte er ihn sich, seiner Ueberzeugung nach gefallen lassen.

Paul Michailowitsch Botow verzog kaum die härtigen Lippen über diesen schlecht verhaltenen Streit zwischen seiner Tochter und seinem Schwiegerohn. Er gab seiner Tochter vollinhaltlich Recht, aber nicht etwa, weil sie seine Tochter war, die gegen die Gleichgiltigkeit in einer vornehmen Conventen-Gehe opponierte, sondern weil er in ihr Fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut erkannte. So lange Marfa Botow lebte, würden die Botow'schen Millionen einmal nicht leichtfertig verwirrwirrt werden durch seinen Schwiegerohn.

„Aber so sprich doch, Papa!“ sagte Marfa jetzt ungeduldig.

„Warum, meine Tochter?“ sagte er humorvoll. „Du weißt, für diesen Pariser Besuch hast Du Vollmacht, zu bestimmen, wie unser Programm abgefaßt sein soll. Und ich denke, Du hast bereits entschieden. Gehen wir also in

des Bräutigams zu retten, während er selbst und 5 Gäste ertranken.

**Aus der Schweiz.** Im Berner Oberland schneit es seit Sonntag beständig. Bis unter 1000 Meter hinunter fiel der Schnee. Die Bauern und ihr Vieh, die in den letzten Tagen von den Alven in die Weiden (Vorjassen) zogen, sind äbel daran. Es liegt viel abgemähtes und noch stehendes Dehm unter der Schneedecke. Der Schneefall hat die im besten Gang befindliche Nachsaison fast unterbrochen. Die Fremden waren, bevor der Schnee fiel und widerwärtige Kälte sich einstellte, noch ziemlich zahlreich im Berner Oberland. Nun haben sie sozusagen die Flucht ergriffen, wie man an ihrer großen Zahl im Bahnhof Bern merkte. Auf dem Unerboden lag der Schnee mehrere Centimeter hoch. Die über den Klausen (Starus-Uri) führende Post mußte die Fahrten wegen Lawinengefahr einstellen. Die Bahn Bisp-Zermatt und die Gornergrabbahn hatten während dieser Fremdensaison bedeutende Einnahmen. Am meisten Passagiere hatte die Gornergrabbahn am 20. August, nämlich 838 Personen. Im Jahr 1902 betrug das Maximum 753, 1901 784, 1900 607, 1899 651. Weil so viele Fremde den Gornergrad besuchen, findet man auf diesem Gipfel kaum noch eine Spur von Edelweiss. — Der Gismylerstock im Kanton Unterwalden (in der Nähe der Brünigbahn) wurde am Sonntag von vier Ausflüglern aus Lungern erstiegen, welche sich oben trennten. Zwei kamen ganz erschöpft nach Sörenberg, die beiden anderen werden vermisst. Da sie dringender Geschäfte halber am Montag wieder in Lungern sein sollten, so befürchtet man ein schweres Unglück. Beide sind, wie der „N. M. G.“ gemeldet wird, Familienväter, der eine hat 9 Kinder. Führer suchen den Berg ab, haben aber bis jetzt keine Spur der Vermissten entdecken können.

(90 Stunden in einem Brannen.) Der Maurer Citron zu Greviso in Italien stieg in einen Brunnen, um zu arbeiten und wurde dabei von dem plötzlich einströmenden Erdreich begraben. Er geriet aber zwischen einige Balken, die ihn schützten, und da seitwärts eine Öffnung blieb, so vermochte der Mann auch zu atmen. Sein Gehilfe holte sofort andere Arbeiter herbei, da aber diese nicht ausreichten, wurde eine Abteilung Pioniere an Ort und Stelle befohlen. Zu ihnen stießen später noch 20 Feuerwehrlente. Aber, das Rettungswerk gestaltete sich nach der „N. M.“ überaus schwierig. Die Erde drohte beständig nachzusinken und so mußte man seitwärts einen Stollen anlegen. Nach 50 Stunden gab der Verschüttete, mit dem man anfangs reden konnte, keine Antworten mehr. Man blies nun Sauerstoffgas zu ihm hinab, worauf er sich erhob. Endlich nach 90 Stunden vermochte der Feuerwehrmann Depoli den Verschütteten unter eigener Lebensgefahr an ein Seil zu binden, worauf die Rettung gelang.

Ein Pariser Großkaufmann ließ sich vor 25 Jahren von seiner Frau scheiden und heiratete eine andere. Diese starb vor einem Jahr, nun wußte der Witwer nichts Besseres zu tun, als seine erste Ehehälfte wieder aufzusuchen und sich mit ihr trauen zu lassen. Der Mann war somit dreimal verheiratet und hatte doch nur zwei Frauen.

(Die Kosten des südafrikanischen Krieges.) Der Bericht der Kriegsunterstützungskommission gibt jetzt eine Aufstellung über die Kosten des Krieges und über seine Verluste. Die Zahlen sind enorm, weit höher, als die schlimmsten Befürchtungen erwarten ließen. Betragen doch die Kosten des Krieges schon allein 4 1/2 Milliarden Mark, genau 222 974 000 Pfund. Engländerseits waren 380 577 Mann Truppen mobilisiert, während auf Seiten der Buren nur 39 375 Mann im Felde standen. Die englischen Verluste betragen im Ganzen 97 478 Mann, von denen 8590 Mann im Feuer fielen, während 13 352 Mann an Krankheiten verstarben. 75 536 Mann waren krank oder verwundet.

(Ein glücklicher Sträfling.) Kürzlich wurde ein ge-

wisser Charles Filer, seines Zeichens ein Mechaniker, aus einem englischen Gefängnis entlassen, und eine seiner ersten Handlungen war, daß er die englischen Patentrechte auf eine während seiner Strafzeit erfundene Nähmaschine für 375 000 Francs verkaufte. Dieselbe Maschine ist noch in 30 anderen Ländern zum Teil bereits patentiert und ist zum Teil zum Patent angemeldet, und so ist denn sehr leicht möglich, daß der entlassene Sträfling noch weitere 375 000 Frk. aus seiner Erfindung herausschlägt. Filer verdankt seinem ganzen Reichtum dem Umstande, daß er während seiner Haft angewiesen wurde, in der Gefängnisweiderei mitzuarbeiten. Dadurch wurde er erst auf den Mechanismus der Nähmaschine gelenkt, mit dem er sich vorher noch nie beschäftigt hatte.

**Sofia, 17. Sept.** Am 14. Sept. beginnt auch an den bulgarischen Schulen in Mazedonien das Schuljahr, neuer ist davon keine Rede. Alle Schulen sind geschlossen, an 900 Lehrer entweder in ihre Geburtsorte abgeschoben, nach Bulgarien vertrieben oder liegen im Gefängnis. Auf diese Weise haben sich die Türken der bulgarischen Intelligenz entledigt. Noch mehr hat unter der Revolution das Kirchenwesen in Mazedonien gelitten. Nach Informationen der bulgarischen Synode sind die meisten Kirchen in den 70 bulgarischen Städten und 2570 Dörfern in Mazedonien entweder geschlossen oder zerstört, einige hundert Geistliche befinden sich in Gefängnissen und die kirchlichen Zeremonien bei Taufen und Begräbnissen unterbleiben. Diese Lage der bulgarischen Kirche hat an erster Stelle die katholische religiöse Propaganda ausgenützt. Französische barmherzige Schwestern werben unter den allein zu Hause gebliebenen Bulgariinnen für den Katholizismus, indem sie ihnen die Freilassung ihrer verhafteten Männer und Väter versprechen. Griechische Geistliche suchen in Begleitung türkischer Truppen die bulgarischen Dörfer auf und versprechen ihnen Schonung, wenn sie sich unter das Patriarchat stellen.

**Belgrad, 18. Sept.** Infolge des heutigen Prozesses gegen die Richter Offiziere wird die gesamte Belgrader Garnison in Bereitschaft gehalten. Das Schlafzimmer des Königs wird neuerdings von 12 aus der Schweiz stammenden Gardisten bewacht und steht durch eine elektrische Leitung mit der Kommandantur in Verbindung. Auf der Save liegt ständig ein Fahrzeug bereit, um den König im Notfall über den Fluß auf ungarisches Gebiet zu bringen. Am Fenster seines Schlafzimmers ist eine Leiter angebracht, damit er sich eventuell auf diesem Wege retten kann.

**Belgrad, 19. September.** Der König empfing heute den türkischen Gesandten Fethy Pascha in besonderer Audienz. Man glaubt, daß dieselbe mit der mazedonischen Angelegenheit in Verbindung stehe.

**Belgrad, 20. Sept.** Bei dem heutigen Diner zu Ehren der Offiziere der Belgrader Division hielt der König eine Rede, in der er sagte: Die Augen des ganzen Serbentums sind in diesen schweren Tagen auf die Armee gerichtet. Das Volk setzt auch jetzt in das Heer das vollkommene Vertrauen, welches durch die Geschichte des Heeres begründet ist. Als oberster Kriegsherr bin ich glücklich, konstatieren zu können, daß ein Zerwürfnis nicht besteht, die Armee einzig ist und auch weiterhin das Vertrauen des Volkes verdient. Die Eintracht zwischen den Offizieren untereinander sowie zwischen den Offizieren und dem Volke wird es ermöglichen, Serbien aus allen schwierigen Lagen glücklich herauszuführen.

Aus Belgrad läßt sich die Voss. Ztg. melden: Der Ministerrat unter dem Vorsitze des Königs besaßte sich gestern mit der Lage in Mazedonien. Man glaubt hier, daß in den nächsten Tagen der bulgarisch-türkische Krieg ausbrechen wird.

**Konstantinopel, 19. Sept.** Infolge energischer Schritte des bulgarischen diplomatischen Agenten in Konstantinopel, Geschow sind die kürzlich verhafteten Bulgaren freigelassen worden.

ein Theater, wenn Du es wünschst, ich bin überzeugt, Herr von Larotte wird uns folgen, sobald er vermag. Daß Boris es als selbstverständlich ansieht, mit Dir zu gehen, ist fraglos, also entschuldigt Ihr wohl, wenn ich im Laufe des Abends auch ein wenig an meine Jahre denke!

Der Zug von spöttischem Verständnis, der sowohl über die Lippen der Tochter, wie des Schwiegersohnes glitt, genierte den egoistischen Kassen nicht im Mindesten: er fargte nicht mit seinen Millionen, er liebte es aber auch nicht, in seinen Passionen irgendwie beaufsichtigt zu werden.

Man wollte gerade aufbrechen, als Gaston von Larotte dies gewahrte, und nun trat der General mit ihm zu dem Tische der Kassen heran. Mit liebenswürdiger Freundlichkeit bat er um die Ehre der Vorstellung bei den teuren Freunden Frankreichs, er ließ es sich auch nicht nehmen, der Fürstin seine persönlichen Huldigungen darzubringen.

Sie kommen von Nizza? fragte er dann im Laufe des weiteren Gesprächs. Ich darf annehmen, daß Sie dort auch die Bekanntheit unserer hervorragenden Patriotin, der Frau von Marigny, und ihres Gemahls, meines tapferen Kriegskameraden, des Colonel, gemacht. Frau von Marigny ist Jedem befreundet, der sich als Freund Frankreichs und seiner Zukunftshoffnungen aufweist. Wir gebrauchen heute keine Jeanne d'Arc mehr, aber eine Frau von der Klugheit und Raschheit Anne's von Marigny vermag wohl mehr als einen tüchtigen General zu bedeuten.

Georg von Scholting achtete nicht mehr darauf, was die Fürstin Marja Milewski antworten konnte, er hatte nur wieder und wieder vernommen, was als hervorragendster und beständigster Charakterzug der hinterstehenden Frau galt.

Und in diesem Falle war ein Mißverständnis unbedingt und unter allen Umständen ausgeschlossen: die bezaubernde Anne war in jedem Falle eine der geistvollsten und einflussreichsten Führerinnen der Revanche-Idee, eine der entschlossensten Vertreterinnen der Forderung nach Wieder-

gewinnung von Eljas-Lothringen. Nun ward es ihm verständlich, was ihr Auftreten, ihre Haltung in Metz bedeuteten.

Lachen konnte man über eine solche Frauen-Politik oder Tätigkeit, wenn es nicht eben Frankreich gewesen wäre aus dem diese Frau stammte, in dem sie lebte und webte und strebte. Die Frau in Frankreich? Ja allen Zeiten war sie Alles, und vielleicht dann am meisten, wenn es am wenigsten so schien.

Die Bewegung ließ Georg von Scholting nicht länger verweilen, er wendete sich so heftig, daß ein hinter dem feinnigen stehender Stuhl ins Schwanken geriet und umfiel. Dienstfertig hatte ein Kellner sofort das kleine Malheur ungehehen gemacht, aber das Geräusch hatte doch veranlaßt, daß sich der „ganze russische Tisch“ umsaß. Milewski und Herr Botow blieben gleichgültig, aber Kapitän von Larotte biß die Lippen unter seinem Schnurrbart zusammen, als er den Fremden erkannte.

Eine heiße Flamme sprühte aus seinen Augen: er gedachte der kleinen Vorlesung, die ihm Frau von Marigny auf der Eisenbahnfahrt von Nancy über die höhere Tüchtigkeit der Deutschen gehalten, und an das tiefe Interesse, welches sie für die beiden Brüder Scholting gezeigt. Und dies Interesse war gewachsen! War einer der Deutschen der Begünstigte der stolzen Frau? Und wer war es? Dieser elegante Herr dort oder der ernste Offizier? Und — seine Rechte legte sich unwillkürlich um den Griff seiner Waffe: Deutsche waren sie Beide! Deutsche! Und wenn Jener dort das geführte Gespräch belauscht?

Larotte stand noch immer finstern vor sich hinstehend aufrecht da, während Scholting schon seinen Paletot mit mit Hilfe eines Kellners anzog. Was haben Sie denn, Kapitän? rief da die Fürstin Milewski übermütig. Da erst kam er zur Bestimmung und, eine Entschuldigung murmelnd, ließ er sich auf seinen Platz nieder. Da verließ Georg

\* Die angeblichen Goldfunde im deutschen Teil von New-Guinea haben sich als gewöhnlicher Schwefelkies herausgestellt.

## Handel und Verkehr.

(Holz) Ergebnis des Nadelstammholzesverkaufs des Forstamts Bialogrovenweller am 16. Sept.: Normales Langholz (Klassenweise verkauft) 679 Fm. I. Kl. 128%, 188 Fm. II. Kl. 131%, 152 Fm. III. Kl. 127%, 657 Fm. IV. Kl. 129%, 154 Fm. V. Kl. 138%; nicht klassenweise verkauft: 168 Fm. 125%. Durchschnittserlös für normales Langholz 129%. Ausschuß-Langholz: 1961 Fm. I. Kl. Durchschnittserlös 120%. Gesamterlös für Langholz 124%. Sägholz: 24 Fm. normal 134%, 141 Fm. Ausschuß 128%. Gesamterlös für Sägholz 129%. (Gr.)

**Rotenburg a. H., 18. Sept.** Die Kgl. Landesgefängnisverwaltung verkaufte heute eine Partie Ausschusshöfen zum Preis von 195 Mk. pr. Str an die Lindenbrauerei (Eisingen a. D.).

**Unterjessingen, 18. Sept.** Heute wurden einige Partien Hopfen zu 165—170 Mk. und Trinkelgeb per Zentner verkauft.

**Wüdingen, 18. Sept.** Auf dem Kellernplatz waren heute ca. 250 Säcke zugeführt. Kessel kosteten 5,50—6,20 Mk., Birnen 5 bis 5,50 Mk., gemischtes Obst 5—5,40 Mk. per Zentner. Verkauf flau. Kartoffeln waren 15 Säcke zugeführt. Preis 2,50—2,80 Mk. pr. Str.

**Stuttgart, 19. Sept.** Mostobstmarkt Nordbahnhof. Zufuhr 22 Waggons, worunter aus Bayern 1; Hessen 3 = 11. 940—970; Baden 5; Böhmen 1 (900 Mk.); Italien 8 (850—880 Mk.); Ungarn 4. Stevon sind nach auswärts abgegangen 4 Waggons. Im Kleinverkauf kosteten 50 Kgt. Mk. 4,50 bis 5,80.

**Stuttgart, 19. Sept.** (Schlachtwiehmart.) Erlös aus 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren 73—74 Pfg., Farren (Bullen): vollfleischige, höchste Schlachtwerts 59—60 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57—58 Pfg.; gering genährte — bis — Pfg., Kalb (Fären): mäßig: vollfleischige, ausgewählte Kalb, höchsten Schlachtwerts 65—68 Pfg., ältere ausgewählte Kalbe und wenig gut entwickelte Kalb und jüngere Kalbe 62 bis 64 Pfg., mäßig genährte Kalb und Kalbe — bis — Pfg., gering genährte Kalb und Kalbe — bis — Pfg.; Kälber: feinste Mastfäher (Vollmilkmast) und beste Saugfäher 88—88 Pfg., mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 82—85 Pfg., geringe Saugfäher — bis — Pfg., Schweine: vollfleischige der fetteren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 62—63 Pfg., fleischige 60—61 Pfg.; gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber — bis — Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

**Stuttgart, 19. Sept.** Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 450 Str. Preis 3—3 Mk. 20 Pfg. pr. Str. Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1400 Stück. Preis 14—18 Mk. das Hundert. Mostobstmarkt auf dem Hühlerplatz. Zufuhr etwa 1400 Str. einheimisches und ausländisches Obst. Preis Mk. 4,80 bis 6 Mk. pr. Str. Verkauf flau. Woddenmarkt. Die Zufuhr zum heutigen Markt hatte unter der nachstalten Witterung zu leiden. Auf dem Engrosmarkt kosteten Kessel 12—15 Pfg., Birnen 12—20 Pfg., Zwetschen 10—12 Pfg., Nüsse 45—50 Pfg., Preiselbeeren 28 Pfg., Pfirsiche 40—50 Pfg., Rannmertrauben 22—25 Pfg., Pfälzer Trauben 20 Pfg., italienische 25 Pfg. das Hund. Auf dem Kleinmarkt kosteten Kessel 15—25 Pfg., Birnen 15—20 Pfg., Zwetschen 15—16 Pfg. das Hund. Von italienische 30—35 Pfg., Zwetschen 15—16 Pfg. das Hund. Von Gemüsen kosteten Rosenkohl 12—20 Pfg. per Stange, Blumenkohl 10—40 Pfg., Weiß- und Blaukraut 10—20 Pfg. das Stück. Kleinere Gemüsgurken verkaufte man zu 40—50 Pfg. das Hundert, größere 1—2 Mk., Kartoffeln kosteten 4—6 Pfg., Zwiebeln 4 Pfg., Landbutter 1 Mk., Tafelbutter 1 Mk. 15 Pfg. bis 1 Mk. 20 Pfg. das Pfund, Eier 2 Stück 18 Pfg. Auf dem Wildobst- und Geflügelmarkt kostete 1 Gans 4,50—5 Mk., 1 Ente 2 Mk. 20 Pfg., 1 Taube 45 Pfg., 1 Hahn 1,40—1 Mk. 60 Pfg., 1 Rebhuhn 70 Pfg. bis 1 Mk. 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

## Wer früh morgens

zum ersten Frühstück eine Tasse wohlbesümmlichen Kathreiners Malzkaffee trinkt, der wird schon nach kurzer Zeit die glänstige Wirkung einer solchen vernünftigen Lebensweise deutlich und nachhaltig verspüren. Kathreiners Malzkaffee vereinigt nämlich mit dem Wohlgeschmack und Aroma des guten Bohnenkaffees die charakteristischen und allgemein geschätzten Vorzüge des Malzes, wodurch er zu einem Gesundheitsgetränk in des Wortes weitester Bedeutung wird. Das sollten alle bedenken, denen Kaffee weniger gut bekommt, oder solche, die leidend, nervös und schwächlich sind.

von Scholting gerade den Saal; Herr von Larotte wäre ihm am liebsten gefolgt, aber was sollte er vorbringen, was konnte er für eine Aufklärung von ihm fordern?

Er blieb zerstreut, und es war ihm angenehm, daß man bald aufbrach. Die Fürstin begann den jungen Offizier langweiliger, als es gerade notwendig gewesen wäre, zu finden.

In dem viel besuchten Klub, welchem Gaston von Larotte angehörte und in welchen er nach Beendigung des Theaters und der Heimkehr der Fürstin den Fürstin von Milewski und später auch Herrn Botow eingeführt hatte, war man beim Spiel. Einigen erotischen Rahob's war im Hinblick auf politische und sonstige Interessen der Zutritt gestattet worden, und diese braunen und dunklen Herren, die durch ihre Pretiosen an den Händen und an der Hemdbrust Ansehen erregten, liebten es, durch außerordentlich hohe Einsätze ihre Person noch mehr in den Vordergrund zu rücken. Die Spielmarken, welche in der Klubkaffe gegen baar zu erwerben waren, wollten hinüber und herüber, und als man von einem brasilianischen Plantagen-Besitzer erzählte, wie er joeben binnen einer halben Stunde fünfzigtausend Francs verloren habe, da begann selbst in diese blasirten Köpfe die Aufregung einzuziehen.

Zwei Uhr morgens war vorüber. In den Spielräumen herrschte Tageshelle durch die glänzende elektrische Beleuchtung, auf den schweren Teppichen war kein lauter Trit hörbar. Auch gesprochen wurde wenig, das leise Rascheln der Karten, das Rollen der Spielmarken, das war das vornehmlichste Geräusch. Dann und wann kirkte ein der Champagnergläser, welches die Klubbdiener heranzugaben, gierig stürzten die passionierten Spieler den schlafenden, aber bald noch mehr erzhenden Trunk hinunter, mit den brennenden Augen aus den feierglühenden Gesichtern auf den Erfolg der Karten schauend. (Fortf. folgt.)

Altensteig.  
**Bestellungen**  
 auf prima  
**saure Mostäpfel**

nehmen entgegen

**Armbruster & Steiner.**

Altensteig.

**Zur Feier**  
**der ehelichen Verbindung**

unserer Tochter

**Elise**  
 mit **Karl Plocher**

Sohn des Schultheißen Plocher in Holzhausen

erlauben wir uns

auf **Donnerstag, den 24. September 1903**

in den **Gasthof z. Traube** hier

ergebenst einzuladen.

**Heinrich Scholder, Notgerber**  
 mit Frau.

**Kirchliche Trauung um 1/2 12 Uhr.**

Altensteig.

**Herliche Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns

Berwandte, Freunde und Bekannte auf

**Dienstag den 22. Septbr. ds. Js.**

in das **Gasthaus von Karl Theurer** hier

zu einem **Glas Wein** höflichst einzuladen.

**Robert Arnold**

Sohn des  
 Joh. Georg Arnold, Notgerbers  
 in Reutlingen.

**Marie Rothfuß**

Tochter des  
 Joh. Georg Rothfuß, Tagl.  
 hier.

**Kirchgang um 1/2 12 Uhr.**

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung  
 entgegennehmen zu wollen.

Nagold.

**Ausverkauf.**

Wegen vorgerückter Saison empfehle  
 ich einen größeren Posten

**schöne, moderne, schwarze**  
**& farbige**

**Herbstjackets**

sowie

**Sommer- & Herbstcapes**

zu den billigsten Preisen.

**Herm. Brintzinger.**

**Überkinger**

**Sprudel**

an Wohlgeschmack u.  
 Bekömmlichkeit un-  
 übertroffenes Tafel-  
 wasser, hat sich in verhältnismäßig  
 kurzer Zeit in Süddeutschland glänzend  
 eingeführt. Jahresverkauf ca. 1 1/2 Mill. Flaschen. Vielsach prämiert  
 und ärztlich empfohlen.

Vertreter: **Fr. Flaig, Conditorei.**

Altensteig.

**Zu Verlust-Preisen**

verkaufe ich eine größere Anzahl

**Reste**

von

**Kleiderstoffen, Burkins, Flanellen & Bengle.**

**Christian Krauss.**

Nagold.

**Jakob Luz, Haiterbacherstr.**

empfehle in guter Auswahl

**Lederwaren**

als:

**Tressors, Börsen, Bbeutel, Zigarren-Etuiß,  
 Brief- & Effekttaschen, Reise- & Handtäsch-  
 chen für Damen, Reçessaires, Gürtel, Album**

bei ausnahmsweis billigen Preisen.

Altensteig.

**Mein Lager in**

**Glas & Porzellan**

habe ich aufs reichhaltigste sortiert und empfehle ins-  
 besondere eine große Auswahl

**Kaffee-, Wein-, Bier-,  
 Liqueur- und Gierservice**

zu den billigsten Preisen

**C. W. Luz.**

**Wirtschaftsgläser**

mit und ohne Namen

besorgt prompt und billig

der Obige.

**Mädchengesuch.**

Ein kräftiges fleißiges Mädchen  
 für Küche und Haus sucht per so-  
 fort. Monatlich 20 Mark. Rehn-  
 licher Dienstaussweis verlangt.

**Hotel Schiff, Ebingen.**

**Zahntechniker**  
**Almupp**

**Dornketten**

ist **jeden Freitag**  
 im **Gasthaus z. Traube**  
 in **Pfalzgrafenweiler**  
 zu sprechen.

**Einsetzen künstlicher**  
**Zähne und Gebisse**  
**Reinigen & Plom-  
 bieren der Zähne.**

Nagold.

**Zu Arbeitsanzügen empfehle**  
**schwere waschechte**

**Hosenzewege**

sowie

**englisch Leder**

in großer Auswahl zu bekannt  
 billigen Preisen

**Christian Schwarz**  
 Bahnhofstraße.

**Fruchtpuh-  
 maschine**

für Handbetrieb, neuester  
 Konstruktion noch wie  
 neu, hat billigt abzugeben

**Kunstmühle Wildbad.**  
 Ebenfalls findet ein 18  
 bis 20 Jahre alter fleißiger

**Bursche**

als zweiter Knecht bei  
 hohem Lohn dauernde Stelle.

Altensteig.

Von demnächst eintreffenden

**Waggons**  
**Coaks, Fettuh-**  
**& Antracht-Kohlen**

sowie

**Esiform- & Braun-**  
**kohlen-Briketts**

kann noch beliebiges Quantum ab-  
 geben und nimmt Bestellungen bald  
 entgegen

**G. Schneider.**

**la. Lohbriketts**

pro Str. 1 Mt., bei mehr ent-  
 sprechend billiger, liefert frko. vors  
 Haus; rein buchene Biegel-  
 kohlen billigt bei

Obigem.

Altensteig.

**3 freundliche möblierte**

**Zimmer**

hat zu vermieten

Glaser Kapf.

Altensteig.

**Neue Bismark-  
 Häringe**

sind eingetroffen bei

**Chr. Burghard jr.**  
**Frdr. Flaig.**

**Treibriemen**  
 bester Qualität  
 bei Gebr. Steus, Esslingen  
 Gerber- & Treibriemenfabrik.

Nach

**Amerika**



von

**Antwerpen**

mit 12000 Tons großen Doppel-  
 schrauben-Dampfern der

**Red Star Linie**

Erschläffige Schiffe. — Mäßige Preise.  
 — Vorzügliche Verpflegung. — Ab-  
 fahrten wöchentlich Samstags nach  
 New-York. — 14tägig Mittwochs  
 nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten:

**W. Niefer, Altensteig.**

**Notiztafel.**

Die Gemeinde Eßringen verkauft  
 Mittwoch, 23. d. Mt., nachmittags  
 5 Uhr einen zum Schlachten tang-  
 lichen Farren.

**Geforbene:**

Nagold: **Chr. Paul Venz, Baldschüh,**  
 62 Jahre.  
 Stuttgart: **Dr. Ignaz Mairner, prakt. Arzt.**